

Der Bochumer Theologe Michael Weinrich stellt in einem Internetbeitrag die Überlegungen zur Gottesfrage von Karl Barth, einem der wichtigsten Theologen des 20. Jahrhunderts, vor.

Textquelle: <http://www.evangelische-aspekte.de/religion/karl-barth/gott-der-ganz-andere/> (Text vom August 2014, Abruf: 01.10.2015)

Gott, der ganz andere

Karl Barths Neujustierung der Theologie im 20. Jahrhundert

1. Die Gottesfrage

These: Gegenüber der gewohnheitsmäßigen selbstverständlichen Berufung auf Gott hebt Barth die Fremdheit und Andersartigkeit des von der christlichen Tradition vorausgesetzten Gottes hervor.

Es war die allseitige selbstverständliche Berufung auf Gott, die Barth angesichts des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs als eine sich verborgen haltende Infragestellung Gottes empfand. Er sah die Kirche ebenso wie die Theologie dazu herausgefordert, sich ganz neu und grundlegend mit der Irritation zu beschäftigen, die er unweigerlich damit verbunden sah, wenn der Mensch es wagt, von Gott zu sprechen. Barth empfand es als eine Ungeheuerlichkeit, auf
10 welche Weise man es sich mit Gott gleichsam gemütlich gemacht hatte. Es war ein für die eigene Weltsicht domestizierter Gott, der von der Kirche und der Theologie, aber auch von einem Teil der gesellschaftlich einflussreichen Verantwortungsträger gerne da im Spiel gesehen wurde, wo sich jeweils die eigenen geschichtlichen Sympathien und Optionen fanden. Gott wurde gleichsam als eine beinahe voraussetzungslos zur Verfügung stehende Berufungsinstanz benutzt, mit der diesem oder jenem Geschehen – je nach Bedürfnislage – eine entsprechende Dignität bzw.
15 religiöse Weihe verliehen werden konnte.

Wenn Barth beklagte, dass es in der Rede von Gott um nichts weiter mehr ginge, „als in etwas erhöhtem Ton vom Menschen [zu] reden“ (Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, 1922), so wollte er darauf aufmerksam machen, dass die Rede von Gott ihren spezifischen Gegenstand verloren habe, durch den sie allein zu einer sinnvollen Anstrengung werden könnte. Gott sei zu einem allgemeinen Ausstattungsgegenstand unseres Wirklichkeitsverständnisses verkommen. Gewiss mag man sich wohl noch hier und da recht gern seiner bedienen, aber von ihm gibt es nicht
20 wirklich etwas zu erwarten oder zu befürchten, weil er konsequent der Agenda des Menschen nachgeordnet wird, mit der er seine Geschichte in die eigenen Hände genommen hat. Abgedrängt in den Sonderbereich der Religion ist er zu einem wehrlosen Spiegel menschlicher Selbstgerechtigkeit verharmlost worden, der sich beinahe von allem in Anspruch nehmen lässt, was gerade für das Gute, Wahre und Schöne gehalten wird.

Gegenüber diesem weltanschaulich eingepassten Gott, der sich in allen Lebenslagen den eigenen Erwartungen gefügig hält, hebt nun Barth entschieden hervor, dass Gott „der ganz andere“ sei. Diese Formulierung ist insbesondere für die zweite Ausgabe seines Römerbriefkommentars (1922) charakteristisch. Barth will damit daran erinnern, dass Gott nicht einfach eine Allgemeinheit zukommt, die jederzeit und allseits in Anspruch genommen werden könne. Vielmehr ist er das schlechterdings Besondere, das sich weder aus den Bedingungen der Welt und unseren Erfahrungen
30 ableiten lässt noch ihnen einfach zugeordnet werden kann. Nicht wir können Gott unseren Erkenntnisregeln unterwerfen und ihm auf diese Weise einen bestimmten Platz zuweisen, sondern Gotteserkenntnis kann nur aus der von ihm selbst eröffneten Beziehung zu uns kommen, in der uns dann auch unser eigener Platz erschlossen wird, über den ja ebenfalls keine selbstverständliche Klarheit zur Verfügung steht. Es ist diese Wiederentdeckung der Fremdheit, der Andersartigkeit und zugleich der sich selbst vergegenwärtigenden Gegenständlichkeit Gottes, die
35 Barth den allseitigen und allzu selbstverständlichen Berufungen auf Gott entgegenhält. [...]

Barth hält der Kirche und der Theologie entgegen, dass es sich verbiete, Gott in unsere jeweilige Weltanschauung einzubauen, weil es in seiner Konsequenz nur als absurd bezeichnet werden könne, wenn sich Gott je nach Lage unserem Ermessen unterwerfen ließe. Vielmehr stehe umgekehrt mit der Gottesfrage immer auch unsere ganze Weltanschauung zur Debatte. Mit der angemessenen Wahrnehmung der Gottesfrage steht zugleich die Kirche als
40 Kirche auf dem Spiel. Barth mahnte zu einer grundlegenden Umkehr, ohne welche die Kirche ihrer spezifischen Freiheit verlustig gehe und somit ihre geschichtliche Legitimation verlöre. Gott ist nicht einfach Gott, vielmehr bleibt es eine durchaus anspruchsvolle und ambitionierte Angelegenheit, wenn der Mensch es wagt, im Blick auf sich und die von ihm erschließbare Wirklichkeit von Gott zu reden.

Aufgabe: Arbeitet aus dem Text thesenartig die Position **Barths** heraus. Wie lässt sich demnach heute angemessen von diesem „ganz anderen“ Gott reden?